universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

46. Der Butz mit der wollenen Zipfelmütze

urn:nbn:at:at-ubi:2-10207

46. Der Butz mit der wollenen Zipfelmütze.

Ein Bauer von Höfen (unweit Kappl), ein beherzter Mann, welcher oftmals geäußert hatte, er glaube an keine Bütze und würde sich, auch wenn es solche gäbe, nicht im mindesten vor denselben fürchten, begab sich in aller Frühe bei großer Winterkälte mit dem Schlitten in das Thal Visniz, um aus seinem „Pilla“ (Bergwiesenstadel) eine Fuhre Heu zu holen. Als er zur Sennhütte gekommen war, so dachte er sich: „Da trete ich ein bisschen ein und mache mir ein kleines Feuer, um daran meine fröstelnden Glieder zu wärmen“. Gedacht, gethan. Er setzte sich auf die Herdbank, wärmte sich an dem lustig prasselnden Feuer und stopfte sich sein Pfeifchen. Da that es plötzlich drei gewaltige Schläge an die Kellerthüre. Der Bauer konnte sich dies nicht enträthseln, blieb jedoch auf der Bank sitzen und wärmte sich weiter. Als aber wiederum drei noch wuchtigere Schläge an die Kellerthüre fielen, da wurde der Mann doch stutzig und verlegen. Vorsichtshalber öffnete er die Hüttenthüre, dann setzte er sich abermals zum Feuer und wärmte sich. Wie es aber zum drittenmale drei furchtbare Schläge an die Kellerthüre that, da stürzte er entsetzt von seinem Sitze auf, lief zur Hütte hinaus und über den „Gampen“ hinab. Wie er beim Gatter zurückblickte, da stand ein Mann vor der Hüttenthüre in bloßen Hemdärmeln und grauen Kniehosen, mit einer hohen wollenen Zipfelmütze auf dem Kopfe und „Knospa“ (Holzschuhen) an den Füßen und stimmte einen Jauchzer an, der dem Bauern durch Mark und Bein drang. Dieser lief vor Schrecken, ohne das Jauchzen zu erwidern, was vielleicht schlimme

Folgen nach sich gezogen hätte [1]), „über Hals und Kopf“, über Stock und Stein thalauswärts, bis er leichenblass vor der Kapelle auf dem rothen Wege niedersank. Nachdem er sich wieder etwas erholt hatte, trat er in die Kapelle und dachte sich: „Hier kann mir doch nichts Schlimmes mehr widerfahren!“ Nach einer Weile gieng der arme Mann, an allen Gliedern zitternd, nach Hause, wo er sogleich in eine schwere Krankheit verfiel, von der er erst nach drei Wochen genas. Von der Zeit an sagte dieser Bauer öfters: „Jetzt glaube ich an Bütze und fürchte mich selbst bei dem geringsten Geräusche“.

---

47. Das Knospamandli.

Dieses gieng vorzeiten in der hinteren Loreiner Alpe um und hieß so von seinen schweren mit Holzsohlen versehenen Schuhen. Hatten die Ehehalten abends ihr einfaches Lager aufgesucht, so hörten sie das Männlein draußen vor der Sennhüttenthür, in deren Nähe eine große Steinplatte lag. Auf diese hüpfte es und „trampelte“ darauf mit seinen starkgenagelten Schuhen herum. Trat dies Männlein auch in die Sennhütte und wärmte es sich an dem noch lodernden Herdfeuer, so war regelmäßig in der Frühe die ganze Alpe mit einer leichten Schneedecke überzogen. Hirten und Sennerinnen

---

[1]) Ein anderer Bauer, der dieses Jauchzen beantwortet hatte, musste den Butz als centnerschwere Last von der Alpe bis zur Kapelle auf dem rothen Wege auf dem Rücken tragen. — Es gilt als nicht geheuer beinacht zu jauchzen oder dasselbe zu erwidern. Vgl. die Sagen in Nr. 66.